

Verlag von  
**Adolf Bonz & Co. in Stuttgart.**  
[19927.]

**Der Jäger von Fall.**  
Eine Erzählung aus dem bayerischen  
Hochlande

von  
**Ludwig Ganghofer.**  
296 S. Brosch. 3 M 50 & ord., 2 M 65 &  
netto, 2 M 35 & baar.  
Eleg. geb. 4 M 50 & ord., 3 M 35 & no.,  
3 M baar.

Freiemplare 11/10.  
Gebunden nur fest resp. baar.

In des Autors Widmung an den waidgerechten hochalpinen Jagdbesitzer in der tiro-lischen Hinterrieß, Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha, finden sich folgende Strophen:

Nicht nur dem Fürsten, der in Treuen  
Ob seines Landes Wohlfahrt wacht,

Ich bring' es auch dem Freund der Berge,  
Auf deren Haupt der Himmel ruht,  
Zu deren Fuß der braune Ferge  
Den Einbaum steuert durch die Fluth.

Und dem die Hochlandsföhren rauschen,  
Wenn er auch fern den Bergen ist,

Ihm sei zumeist dies Lied gesungen  
Von Jägerleid und Jägerlust.

Fürwahr, willst Du auch fern von den geliebten Bergen im Geiste das Rauschen der sturmumbransten Hochlandsföhre vernehmen, willst Du in Gedanken einige Stunden mitten drinnen in den Bergen, droben auf der Alm im Kreise schlichter Sennerinnen, wetterharter Jägerleut' verbringen, magst Du dem einfachen treuherzigen Geplauder biederer Gebirgler lauschen und hast Du Sinn und Verständniß für die gewaltigen Regungen und Zuckungen des Herzens, welches in der Brust jener noch unverdorbenen Naturkinder schlägt, dann nimm das Büchlein zur Hand, das Ludwig Ganghofer soeben den Freunden der Berge und ihrer Bewohner bietet.

Seit langer Zeit haben wir, was das alpin-belletristische Fach anbelangt, nicht so gern und mit solcher Liebe ein Reserat abgegeben, als heute, anlässlich der Besprechung der kleinen, 300 Seiten fassenden Broschüre „Der Jäger von Fall“. Was sollen wir darüber sagen? Mit wenigen Worten könnten wir es abthun, indem wir einfach wahrheitsgetreu berichten, daß wir während des Lesens wirklich für kurze Zeit vergaßen, daß Wiens Mauern uns umfassen hielten; wir lebten in Gedanken mitten unter den Jägern und Sennern in der bayerischen Vorderrieß, wir sahen vor uns die Berge unweit des blauen Achensees, wir stiegen mit hinauf auf die grünen Almen, wir ergöhten uns an den qui pro quos der tauben Pankl, die die übermüthigen Senner und Jäger mit derben Sticheleien tractirten. Wie prächtig frisch, so recht aus dem Leben gegriffen sind alle die Charaktere gezeichnet und consequent bis zum Ende treu durchgeführt. Da ist nichts Gefünsteltes, nichts Unnatürliches an den Gestalten; so wie sie geschildert sind, so finden wir leicht für jede ein

Prototyp draußen in den Bergen; fern von jeder Prüderie und ebenso fern von jeder an Potentzerei streifenden Ungebundenheit bewegen sich die Personen der einfachen, anspruchslosen Handlung und zeigen das wenig freudvolle Leben auf den Almen wie es wirklich ist, ohne jene überschwängliche Poesie, die fälschlich nur zu oft dahin gelegt wird, obgleich eine solche in Wirklichkeit dort gar nicht zu finden ist, aber auch ohne jene sinnliche Rohheit, die man ebenso fälschlich oft dem entbehrungsreichen Almerleben aufzutragen bestrebt ist.

Das Herz des Menschen, ob es unter der rauhen Lodenjoppe des einfachen Sohnes der Berge, unter dem ärmlichen Nieder der Sennerin oder unter dem besternten Frack, unter dem Hermelinpelze Hochgeborener schlägt, es ist überall gleichartig, die nämlichen Gefühle und Eindrücke sind es, die das Blut zu höherer mächtigerer Wallung bewegen und nur die Form, die Ausdrucksweise, wie sich dieser gewaltigere Wellenschlag nach außen kund thut, macht die Verschiedenheit der Individuen und zum Theil der Gesellschaftsschichten.

Reizend versteht es der Verfasser, solche Stürme in den Herzen der Sennerin Rodei und des Jägers Friedl dem Leser mitfühlen zu lassen, und trotzdem die ganze Begebenheit sich einfach abspielt und obgleich wir schon bald zu Anfang ahnen, wie das Ende ist und sein wird, so folgen wir dennoch dem Gange der Begebenheiten gespannt bis zum Ende, weil die Entwicklung selbst an überraschenden Wendungen reich ist.

Eine Scene von großer Wirkung findet sich im 13. Capitel. Hier stehen sich Rodei und Friedl in dem entscheidenden Momente ihres Lebens gegenüber, ein schwerer, scheinbar gerechtfertigter Verdacht lastet auf dem schwergeprüften Mädchen, ihr Jägerbua, der schon einmal grollend sich von ihr gewandt hatte, steht auf dem Punkte, wieder und diesmal für immer von ihr zu gehen, weil keiner das erlösende Wort, sie so wenig wie er, zu finden wußte. Es sind eben zwei solche eigengeartete Köpfe, wie wir deren in den rauhen Bergen so unendlich viel begegnen, auf der einen Seite weich und gutmüthig wie Kinder, im gegebenen Falle wieder trotzig und unbeugsam wie ihre Wettertannen und stözig wie ihre Felsberge. Beide, Rodei wie Friedl, sie brennen vor heißer, inniger Begierde, das unglückselige Mißverständniß aufzuklären, denn daß es nur ein solches ist, weiß sie und ist er innerlich überzeugt, aber keiner vermag das rechte Wort zu finden, und jedes neue Wort bringt nur neues Unheil, neue Verwicklung. Langsam wendet sich Friedl zum Absteige von der Alm, Rodei sieht wie er sie verläßt, sie weiß, daß der Bruch unheilbar ist, wenn Friedl jetzt sich von ihr wendet, sie muß ihn halten, nur noch einen Augenblick, vielleicht bringt der nächste das erlösende Wort, das sie vergeblich suchte; aber wie ihn aufhalten? da im Momente der höchsten Seelenangst, wo ihr das Herz zu brechen droht, da, mit bebenden und zitternden Lippen preßt sie die Worte hervor: „Friedl — magst net an Schmarren, eh daß Du gehst?“ — so entschuldigend prosaisch und doch so schlagend den Personen und der Situation angepaßt, so sehr wahrscheinlich! Es ist gewißlich wahr, daß das nicht das erlösende Wort war und sein konnte, — dies Wort ward überhaupt wohl kaum gesprochen — was aber folgte, war doch von Erfolg, denn Friedl wandte sich verwundert um und heiße Thränen brachten endlich die eisige Decke, die sich über die Herzen gelegt, zum Schmelzen.

Wir haben jedoch schon mehr als zu viel gesagt, und schließen mit dem Wunsche, daß ein Jeder das Büchlein selbst zur Hand nehme, es wird es wohl keiner bereuen. **F. W.**  
Oesterreichische Alpenzeitung.

[19928.] Wir haben die Auslieferung von:  
**L. Hoffstätter's (k. k. Lieut. a. D.)**

**Ergänzungsbezirkskarten**  
des k. k. Heeres, sowie der k. k. und der k. ungar. Landwehren  
übernommen, welche heute ausgegeben werden.

Wir bitten, die diesfälligen Bestellungen an uns zu leiten.

Die Karten betiteln sich:

1. **Ergänzungsbezirkskarte des k. k. Heeres,**  
1 : 2,000,000,

mit tabellarischer Uebersicht über die Ergänzung der Special-Waffen und Anstalten des k. k. Heeres.

2. **Ergänzungsbezirkskarte**  
der  
k. k. österr. u. königl. ungar. Landwehr  
(Honvéd)

nebst der diesbezüglichen

Districts-Eintheilung.

Preis à 1 M 50 & brosch.; 2 M in steifem Einband,  
Rabatt 25 % baar.

Obgleich bereits ähnliche Karten erschienen sind, so bieten die vorliegenden doch wieder verschiedene neue Zusammenstellungen, die ihnen eigenthümlichen Werth verleihen.

So ist hier zuerst die beiderseitige Landwehr separat dargestellt, worauf wir besonders aufmerksam machen, gleichwie auch auf die Tabelle der Karte Nr. 1, worin die Ergänzung der Jägertruppe, Cavallerie, Artillerie, Genie-, Pionnier- und Traintruppe tabellarisch dargestellt ist.

Hochachtungsvoll

Wien.

Artaria & Co.

[19929.] Zu erneuter Verwendung empfohlen:

**Musterbuch**

für

**häusliche Kunstarbeiten**

von

Dr. A. v. Zahn.

3 Abtheilungen, jede mit 24 Tafeln in Lithographie und erklär. Text.

In Carton. 3. Auflage.

à 10 M ord., 7 M 50 & no., 7 M baar.

Ich habe das Werk jetzt etwas

im Preise ermässigt,

in der Erwartung, dass es nunmehr auch weiteren Kreisen zugänglich sein wird.

Bitte, à cond. zu verlangen!

Leipzig, 26. April 1883.

Georg Wigand.